Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 13 (1923)

Heft: 26

**Artikel:** Die gelbe Kette [Fortsetzung]

Autor: Odermatt, Esther

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-640776

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Nummer 26 - XIII. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Gebruckt und verlegt von Jules Werber, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 30. Juni 1923

# - Waldesfrieden. -

Von Otto Chalmann.

Wo in Waldeseinsamkeit Cannenwipfel rauschen, Bächlein im bemoosten Grund Ihrem Slüstern lauschen;

Wo im Sarnkraut halb versteckt Waldnarzissen blüben, Und, vom Immergrün umrankt, Goldaurikel glühen;

Wo im dunkeln Laubgezweig Wilde Cauben girren — Käfer blau und rot und bunt Froh die Luft durchschwirren;

Wo die gold'nen Sterne hell Aus dem Waldquell strahlen, Und der Buche Blättergrün Silberslimmernd malen: Dort, im stillen Waldrevier Will ich ruh'n und träumen, Wenn der Wind sein Liedchen summt In den grünen Bäumen! —

heh'rer Dom, von Gott geweiht, Dem die Ruh' beschieden, Dimm' mich, Waldeseinsamkeit, Auf in deinen Frieden!

# - Die gelbe Kette. -

Rovelle von Esther Obermatt.

Paul verbiß seine Wut. Was war denn da verachtenswert? Gefühl zu haben, Gefühl zu zeigen? Es fuhr ihm durch den Sinn, wie er vor Monaten auch hier am Bahnhof eine solche Szene gesehen und sich nachher nächtelang zerquält hatte: im halben Schlaf stand er immer an derselben Stelle am Bahnhof; die Signora und das Mädchen von der Collina d'Dro stiegen aus dem Bug, er wollte auf sie zueilen und konnte sich nicht von der Stelle bewegen, weil die Rameraden ihn umringten, höhnend, grinsend. Damals im Traum hatte er ihnen an die Gurgel springen wollen — jett ärgerte er sich, daß der Mann dort sich dem Gelächter preisgab, ärgerte sich, daß er selber sich darüber aufregte, und daß er jest mit den Gefährten ausammensiken und wandern sollte, die ihm fremd waren, deren selbstgefällige Sicherheit, deren ahnungsloses Behagen ihn unaufhörlich reizte.

Wie im Borüberfahren die großartige Phantastik des Urnersees zwischen den Tunnels durch die Fenster hereinblikte, wie auf dem Reußtal der Zauber einer blauen Föhnstimmung lag, und wie sie von Amsteg den steilen Weg über den Kärstelenbach hinauftlommen, der gewaltigen Welt dort oben entgegen, da kam er sich verächtlich vor, wie er in seiner Zwiespältigkeit als Freudenstörer neben den andern ging, und er wünschte, alle Last von sich zu werfen, nur harmlos fröhlich mit ihnen zu sein. Wenn er zurückliebe einen Augenblick und seine Kette in den reißenden Bach schleuderte? Aber Leni konnte ihn bevolachten, da sie ihren

Ruchad abgeschnallt hatte und daran herumnestelte, bis Baul, der lette, sie einholte. Er half ihr, sich wieder marschertig zu bepacken, dann gingen sie schweigend nebeneinander, bis Leni unvermittelt sagte:

"Du, Paul, bist du wirklich — ist's wahr, daß du mit dem Tessinermädchen verlobt bist?"

"Was?" Er hieb den Bickel in den Boden und blieb mit einem wilden Ruck stehen. "Unsinn! Ich verlobt! Warum nicht gar verheiratet? Wer sagt solch freches, verrücktes Zeug? Gewiß der Friß!"

"Sei still, ich bitte dich!" beschwor ihn Leni leise, "es war dumm von mir, das zu fragen, und der Frit, ich bitte dich, sag dem Frit nichts davon!"

"Das wollen wir noch sehen! Und daß du auf solschen Blödsinn hereinfielest, das hätte ich dir nicht zugestraut!"

"So hör doch, Baul," ereiferte sich Leni, fast gerührt und beglückt, "versprich mir, daß du nicht mehr davon reden willst, auch zu Fritz nicht. Bersprich mir's, sonst freut mich die ganze Tour nicht mehr."

"Meinetwegen," lenkte Paul gerne ein.

Die andern hatten auf die Nachzügler gewartet, und Frit nahm seinen Blat neben Leni ein, die mit bewundernden Blicken dem wie eine Gemse allein grad aufwärts kletternden Paul folgte und kaum auf Frikens Unterhaltung hörte.

"Paul kann natürlich wieder nicht den Weg gehen wie

ein anderer. Der martiert doch immer den Interessanten. Seit dem Tessin - -"

"Hör," fuhr ihm Leni scharf ins Wort, "dort hat er aber nicht bloß markiert, dort ist er doch ins Wasser gesprungen, nicht ihr!"

"Ha, er war grad der nächste dazu!" parierte Frik und ärgerte sich über die dumme Ausrede, zu der Leni ihr spöttisches Mäulchen zog. Er schwieg traurig. Was wollte er auch noch sagen? Alle seine Hoffnung stürzte zusammen, er hätte gerade so gut wieder umkehren können. Der dort oben trug wieder den Sieg davon, stand ihm im Licht, immer und überall. Er haßte ihn.

Am blauen; von grauen Felsen umstarrten Alpsee wurde Rast gemacht. Die Mädchen rüsteten den Imbis am Lagerplat, während die Buben badeten.

"Baul, spiel doch nicht immer den Einsiedler! Das ist langweilig!" rief ihm der harmlose Werner zu, als Baul sich allein oben am See in den Felsen einen Unterschlupf zum Ausziehen suchte und seine Kleider sorglich zwischen ein paar mächtigen Blöden barg.

"Ad, laß ihn doch! Es ist sowieso bald nicht mehr zum Aushalten mit ihm!" brummte Friz.

"Dem spielen wir einen Streich!" schlug Werner vor, "wie Hagen den Wasserfrauen. Bon hinten schleiche ich zu seinem Versteck und raube ihm die Rleider. Und erst gegen eine Prophezeiung oder meinetwegen gegen ein anständiges Lösegeld kriegt er sie wieder."

Paul, der seine Kleider nicht aus den Augen ließ, entdedte den Andringling und sprang triesend und fluschend ans User, daß der andere floh. Aber Friß war auf einem näheren Schleichweg behender gewesen, hatte gerade noch Pauls Rock erwischt und im Fliehen an sich gepreßt. Was war das? Mit gierig tastender Hand suhr er in eine von Pauls Taschen. Ein böser Schein zuckte um seinen Mund, und triumphierend hob er den Kopf.

"Salt! Mein Rod, mein Rod!" schrie Paul, flog in seine Kleider und jagte Fritz nach, der in erregtem Flüstern die andern auf einen Sauptspaß vorbereitete und die Mädschen von ihrem Lagerplatz herbeipfiff.

Als Paul atemlos angerannt kam, hielt Frih mit gros ber Gebärde den Rock in die Höhe, griff hinein und zog die gelbe Kette heraus.

"Da, da, der Halsschmuck der tessinischen Geliebten mit dem Amulett! Den hat sie damals getragen. Pauls Talis= man!"

Mit einem Schrei stürzte sich Baul auf die Rette.

"Schuft!" loberte er auf. Alle Instinkte wehrten sich in ihm, als er sein Geheimnis brutal ans Licht gezerrt und verraten sah. "Wer hat mir diese Kette da hineinjongliert? Das ein Talisman! Fort mit dem Plunder!"

Er rannte ein paar Meter in die Höhe auf einen kleinen Felsvorsprung und schleuderte die Kette in weitem Bogen fort. Mit aller Deutlichkeit der Aufregung sah er, wie sie über eine Felswand hinunterfiel und an einem Alpenrosenstrauch hängen blieb. Er sah, wie die gelben Steine sich ins dichte Grün versenkten, wie nur eine gelbe Rugel noch leuchtete zwischen drei dunkelroten Alpenrosen. Die zu holen getraute sich nur, wer kühn und sicher war

- nicht der Fritz. Da war die Kette versorgt. So stellte er ruhig fest, dann rannte er davon.

Atemlos hatten die andern die Szene miterlebt. Alle fühlten, daß Baul etwas Unerhörtes geschehen war, daß er etwas Unerhörtes getan hatte, und standen starr und ratlos. Frit verwünschte seine Tat, und Leni rollten hilfslose Tränen aus den Augen.

Baul stieg wie im Taumel bergan. Die Unstrengung des schnellen Steigens betäubte seine Sinne. Er hatte das Erlebnis tief hinuntergeschoben, aber ohne daß er es wußte, sah er immer den Alpenrosenstrauch mit der gelben Rette por sich und merkte sich jeden Schritt, der ihn von ihr trennte. So stieg er höher, immer höher, den ihm vertrauten Weg der Hütte zu. Plöglich padte es ihn wie ein Schwindel. Er überschritt eben ein schmales Weglein einer Felswand entlang und mußte sich an den vorspringenden Griffen halten, um nicht hinunterzustürzen. Das Liebste, das er besaß, hatte er fortgeworfen! Ihr Liebstes! Ia, ihr Liebstes hatte sie ihm geschenkt, Maria, und er hatte es fortgeworfen - und warum? Aus feiger Furcht vor dem Sohn der andern. Vor den gemeinen Menschen, die ihm mit plumpen schmukigen Sanden hinein in sein Berg griffen. Er verlobt mit Maria! Was er selber nie sich zu denken getraut, plöglich stand es wie von einem Blig erhellt vor ibm. Bis jett hatte er mit seiner Sehnsucht nach Liebe und Bartlichkeit sich in Gedanken immer zu der feinen mutter= lichen Frau geflüchtet. Wenn die ihn heute gesehen hatte! Der Rette nach in die Tiefe wäre er gesprungen vor ihrem Blid. Aber jest fab er Maria, ihre bligenden Augen, ihre lachende Jugend. Sie hatte er verraten, der fläffenden Meute preisgegeben, seine Liebe zu ihr.

Jum erstenmal war er sich bewußt geworden über sein Kühlen und Sehnen. Die Kette war ihm Trost und Qual gewesen, und an die Hoffnung auf ein Wiedersehen hatte er sich zu tiefst geklammert. Aber die harte Mutter hatte ihm die Hoffnung zerrissen — sie allein! denn der Bater, der sagte ja nie etwas, wenn sie ihren Willen durchsehen wollte — und die Kette hatte er selber fortgeworfen. Sett stand sie vor ihm, seine Liebe, riesengroß, und er hatte sie verraten und verloren. Nach ihr hatte er damals beim Hexenturm seine Arme gebreitet. D, dort war Verschwendung, Ueberfülle an Sonne, an Farbe, an Gesühl und Wärme, hier mußte er zugrunde gehen. Er sehnte sein Gesicht an die harten, vom Schneewasser eisigseuchten Wände. Ein wehes Stöhnen rang sich aus langer tieser Qual empor und schütterte den schlanken Knabenkörper.

Oben bei der Sütte raffte er sich zusammen. Sinunter mußte alles, was ihm die Fassung raubte, daß die andern nichts davon sahen; den Triumph gönnte er ihnen nicht. Er fing an, Feuer zu machen, und als die Kameraden anrückten, half ihnen die Geschäftigkeit des Kochens und Räumens und Einrichtens über die qualvolle Berlegenheit himweg. Sie atmeten auf. Unterwegs hatten sie verabredet, Baul zu bitten, mit ihnen wieder der Alte zu sein: alles Gesprochene und Geschehene, das zwischen ihnen stand, sollte begraben und vergessen und nie mehr angerührt werden. Aber bei der Hüttenarbeit fanden sie nicht den rechten Augenblick; eins nach dem andern kroch früh unter die Decke, nach

der leisen Verabredung, den neuen Tag mit dem ver= söhnenden Sätzlein zu be= ginnen.

Paul lag zunächst am offenen Fenfter. Gin paar Sterne gliterten aus dem dunkeln Nachthimmel, der allmählich heller und heller wurde, bis der späte Mond über ben jenseitigen Bergen aufging. Da wußte Baul plöglich: der leuchtete ihm. Er mußte die Rette wieder holen am Alpenrosenstrauch, er mußte - und wenn es fein Leben koftete. Damals, ach. ohne Besinnen, wie ins erfrischende Bad war er dem Mädchen nach ins Waffer gesprungen, jest wollte er, wenn es sein mußte, sein Leben wagen.

Die Kameraden in seinem Verschlag atmeten aus tiesem Schlas. Leise löste sich Baul aus seiner Decke, tastete

nach Nock und Schuhen, schlich zum Fenster, schwang sich hinaus und horchte atemlos, ob niemand drin sich regte. Behutsam zog er sich an, ergriff durchs Venster seinen Pidel, und wie er jeht vorsichtig Schritt vor Schritt setze im ungewissen Mondlicht, wie er alle Kräfte anspannen mußte, den Weg wiederzusinden, den er sich genau gemerkt hatte, da ward ihm wohl. Ganz leicht ward ihm zu Mute, der innere Druck, der monatelang auf ihm gelastet und jede freie Lebensregung gehemmt hatte, war verschwunden. Alles in ihm ward eins und groß und stark in dem einen Willen, der einen Anstrengung.

Mit der Sicherheit des Traumwandlers und doch klar und voll bewußt fand er den Weg hinab zum Gee, fand er die Stelle, von wo er die Rette geschleudert, die Fels= wand. Ohne Rast und Besinnen ließ er sich hinab — ein falscher Griff konnte ihm das Leben kosten — aber dort schimmerte ein müder Mondstrahl auf der einen gelben Perle. Er padte sie, riß die Rette aus den Alpenrosenzweigen, stedte sie schnell zwischen die Bahne, um beide Sande frei gu haben, die dide Berle würgte ihn fast im Sinaufflettern. aber nach ein paar langen Bügen, ein paar raschen Griffen war er schon wieder oben auf sicherem Boden. Lächelnd be= sah er die Perlenschnur, strich liebkosend über die fühlen matten Steine, hob sie ins Mondlicht empor, und endlich - was er nie getan in all den Monaten, da er sie mit sich getragen — brudte er sie an seine Lippen und barg fie in seinem Wams.

Oben in der Hütte war Fritz über einem Krachen im Solz aus dem Schlafe aufgefahren, wollte sich aber nicht ktören lassen und drehte sich auf die andere Seite, bis ein Unbehagen ihn zum vollen Wachwerden zwang. Er spähte nach Bauls Lager hinüber, glaubte, seinen Plat



Karl Gebri.

Beraufziehendes Gewitter.

leer zu sehen, und mußte sich nach angestrengtem Schauen überzeugen, daß es so war. Wo war der hin? Der mußte doch immer etwas Besonderes haben. Mochte der draußen die Sterne anguden! Aber nein, das tat er wohl nicht. Wenn er fort war, allein, in der Nacht, wenn er stürzte! Gespannt horchte er über das Atmen in der Sütte in die stille Nacht binaus. Bald schreckte ihn wieder ein Rrachen im Solz, bald ein fernes dumpfes Rollen: der Bach, der aus dem Gletscher zu Tal rafte. Er richtete sich auf einer Sand auf. Immer qualvoller wurde das Sorchen und Warten. Wenn Paul nur gurud ware, bort auf feinem Lager ruhig atmete, er würde ihn nicht mehr reizen und heraus= fordern. Er wollte lieber auf Leni verzichten, als daß Paul ein Unglud geschah — er wollte die Schuld daran nicht durchs Leben tragen, und die wälzte sich doch auf ihn zu wie ein Alp.

Endlich glaubte er drauken Schritte zu hören, das Aufschlagen des Bidels. Die Geräusche näherten fich, langsam, vorsichtig. Endlich froch ein Schatten über den däm= mernden Tag im Fenster. Fast lautlos schwang sich Paul über die Bruftung, legte sich auf seine Pritsche und regte sich nicht mehr. Nur einmal glaubte Fritz, ein Tasten und ein leises Klirren zu hören wie gestern, als Pauls Rette im Berabstürzen den Felsen gestreift hatte. "Die Rette!" fuhr es ihm durch den Sinn. Paul hatte seine Kette wieder geholt. Das hatte er gewagt, allein in der Nacht! Etwas wie Hochachtung und wie Neid vor der Kraft und Sicher= heit regte sich in ihm. Aber dann dachte er an Leni. Wenn Leni das erführe, mußte sie, daß Baul doch der andern gehörte. Der großartige Romödiant, der Heuchler! Der brauchte doch Leni nicht! Doch "Still!" redte sich sein Vorsat und meisterte die Gifersucht. (Fortsetzung folgt.)